

Mundfunk einiges über den Sechsstädtebund bringen werde, darunter auch einen Beitrag vom Verbandsvorsitzenden. Das arg vernachlässigte Grab Fichtes, des berühmten Lausitzers, wurde nach einem Rippenstoß durch den Verbandsvorsitzenden von der zuständigen Behörde wieder in Ordnung gebracht. Den Vereinen wird von Herrn Köhler empfohlen, zur Erhaltung der Sumpfpresse etwas beizusteuern. Herr Hentschel, der Verbandsvortragswart, berichtet innerhalb seines Wirkungskreises, empfiehlt den Vereinen Programmaustausch und übermittelt den Wunsch zahlreicher Redner, das sogen. Schlusswort nach Vorträgen zu beseitigen, das häufig den beabsichtigten Ausklang des Vortrages nur zerstöre.

Es erfolgte dann noch die Verteilung der Rabattkartenhefte des Bauhner Stadttheaters, die auch bei Gastspielen in Löbau und Zittau benutzt werden können, sowie die Aushändigung der Ausweise für die Dresdner Staatsoper, gegen welche die Verbandsmitglieder Ermäßigungen erhalten.

Nach dieser anregenden Versammlung schloß der Vorsitzende, Studienrat Dr. Heinke, die Tagung mit dem Danke an alle Mitarbeiter. Direktor Fritsch (Leutersdorf) drückte nachträglich noch dem Vorsitzenden sowie dem Gesamtvorstande den Dank aller Anwesenden im Namen aller Zusatzvereine für die mühevollen, aber auch erfolgreiche Tätigkeit im verfloffenen Halbjahre aus.

## Karl Preusker

Ein Gedenkblatt zu seinem Geburtstage  
(am 22. September)

Schluß

Er machte weiter aufmerksam auf die Notwendigkeit der Straßenbeleuchtung, gab auch die ersten Anregungen zur Gründung einer Sparkasse; es gelang ihm, einen Frauenverein ins Leben zu rufen. Er übernahm die Leitung eines Zweigvereins für Statistik; er sammelte mehrere Jahre Notizen über klimatische Verhältnisse in mehreren Gegenden seines Amtsbezirkes für den Verein für Natur- und Heilkunde in Dresden.

Im Jahre 1830 gründete er eine Sonntagschule zur Fortbildung „für Handwerkslehrlinge und Gefellen“, gleichfalls das Vorbild vieler ähnlichen, später entstandenen Anstalten. Sie gedieh sehr gut und wurde von Preusker selbst mit Geschick 1830 bis 1860 geleitet. Im Jahre 1832 erfolgte dann die Gründung des Großenhainer Gewerbevereins, gleichfalls eines der ersten in Deutschland. Auch für ihn wirkte er stets tatkräftig. Er schrieb zahlreiche Schriften und Aufsätze, die weiteren Kreisen die Kenntnis und Bedeutung des Wesens der Gewerbevereine vermittelten. So erschienen 1834 in Leipzig seine „Andeutungen über Sonntags- und Gewerbeschulen, Bibliotheken, Vereine und andere Förderungsmittel des vaterländischen Gewerfleibes und der Volksbildung im allgemeinen“. Die Schrift erregte großes Aufsehen; sie war bereits nach Jahresfrist vergriffen, so daß sie schon 1835 in zweiter vermehrter Auflage in 3 Bänden mit dem Nebentitel „Bauheine“ erschien. Die Hauptschrift über gewerbliche Fortbildung kam aber erst 1847 bis 1849 heraus unter dem Titel: „Bürgerhalle: Anstalten und Einrichtungen zu gewerblicher, wie allgemeiner Fortbildung des Bürgerstandes“. Sie sollte zugleich den vielen Anfragen wegen Einrichtung ähnlicher Vereine als Antwort dienen. Diese Schriften wirkten auch erheblich mit zur Gründung von Realschulen, die es bis dahin in Sachsen noch nicht gegeben hatte.

Von den übrigen Arbeiten, die er noch veröffentlichte, seien noch einige angeführt. Angeregt durch das Studium eines Franklin, Bschorke, Krug u. a. verfaßte er: „Förde-

rungsmittel der Volkswohlfahrt in Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben. Haus- und Handbuch für jeden, welcher für sein und anderer Wohl zu wirken wünscht“, Leipzig 1836; „Über Jugendbildung, zumal häusliche Erziehung, Unterrichtsanstalten, Berufswahl, Nacherziehung und Nachschulen“, in fünf Heften 1837 bis 1842; „Der Sophien-Dukat oder des Tischlers Walthers Lehrjahre“, Leipzig 1845. In humoristischer Form versuchte er seinen Bemühungen Erfolg zu verschaffen durch seinen „Herderolith“, 1836, und seinen „Gewerbgeist im hermetisch verschlossenen Glase“, 1838, u. a.

Preusker, der von den verschiedensten Seiten teils mündlich, teils schriftlich häufig um Auskünfte gebeten wurde, war jederzeit bereit, sie zu erteilen. Das kostete ihm natürlich manche Mußestunde.

Seine Tätigkeit fand mit Recht Beachtung und Anerkennung. Mehr als vierzig, nach einer Nachricht sogar mehr als fünfzig, gelehrte und gewerbliche Vereine Deutschlands nannten ihn zu ihrem Mitgliede; Ehrendiplome verschiedener auswärtiger Gesellschaften bewiesen, wie dankbar man ihm überall im deutschen Vaterlande für sein Wirken und Schaffen war. Die Städte Großenhain und Löbau ernannten ihn zu ihrem Ehrenbürger, und noch heute führt eine der Löbauer Schulen den Namen „Preuskerschule“. Sein König verlieh ihm den Verdienstorden und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Als am 22. April 1866 in Gegenwart des Rats und der Vertreter auswärtiger Vereine der Großenhainer Gewerbeverein eine feierliche Versammlung abhielt, da wurde die Gründung einer „Preuskerstiftung“ verkündet, deren Zinsen zu Stipendien für befähigte, strebsame, unbemittelte junge Gewerbetreibende verwendet werden sollten, um ihnen zur weiteren Ausbildung den Besuch einer sächsischen technischen Anstalt oder höheren Gewerbeschule zu erleichtern.

Preusker war im amtlichen Verkehre mit seinen Angestellten zwar streng, aber stets gerecht und auch zur Milde geneigt. Er wußte Not und Sorge mancher Familie durch Nachsicht, Rat und Fürsprache zu beseitigen; kein Wunder, daß er da im ganzen Amtsbezirke geliebt und hoch geachtet war.

Nach getaner Berufsarbeit fühlte er sich am wohlsten im Familienkreise. Treu stand ihm jederzeit seine stets tätige und sorgsame, dabei immer heitere Gattin zur Seite. Sie schenkte ihm sechs Töchter, die sie in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erzogen „ohne alle frömmelnde Färbung“. Still und ungetrübt floß Preuskers häusliches Leben dahin, bis die geliebte Gattin und Mutter nach dreijährigem Leiden 1851 heimging. Da klagte er: „Ich verlor in ihr eine treue, Freude und Sorge mit mir liebevoll teilende Gattin, welche mich während einer 30-jährigen glücklichen Ehe so treulich unterstützt und durch ihr heiteres Temperament mir und der Familie manche frohe Stunde bereitet hatte. Die Kinder verloren die sorgsamste Mutter, die nur für sie lebte und für ihr Wohl wirkte, die ihnen ein Vorbild, den Armen aber eine freundliche Wohltäterin war.“

Im Jahre 1853 trat Preusker in den Ruhestand. Da überließ er seine reiche, mit Liebe gepflegte Altertumsammlung außer den Dubletten der königlichen Antikensammlung in Dresden, von der sie später in die ethnologische Sammlung überging. Drei Jahre darauf bearbeitete er eine „Übersicht der mit der königlichen Antikensammlung zu Dresden verbundenen Preuskerischen Sammlung vaterländischer Altertümer“. Sie wurde vielfach verteilt zu weiterer Anregung an Vereine, Bibliotheken und verschiedene Bildungsanstalten.

In den ersten Jahren seines Ruhestandes beschäftigte sich Preusker hauptsächlich damit, Stoff zu sammeln zu seiner eigenen Lebensbeschreibung. In ihr wollte er